

# Sie wollten eigentlich fischen gehen

Autor(en): **Högfeldt, Robert**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 45

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Sie wollten eigentlich fischen gehen

Zeichnung von Robert Högfeldt

### Der Bart

Ich habe einen Nachbarn zur Linken, und dieser Nachbar hat einen schönen, melierten und gekrausten Vollbart. Nun werden Sie denken: daran ist aber auch gar nichts Besonderes. Viele Leute haben Nachbarn, ja, wir sind es sogar alle mehr oder weniger, und viele Nachbarn tragen einen Bart, wie das ihr gutes Recht ist — nein wirklich: da läßt sich ganz und gar nichts Besonderes finden ...

Und doch ist weder mein Nachbar noch sein Bart gewöhnlich zu nennen. Denn während andere Nachbarn, ob sie nun Bärte tragen mögen oder nicht, ab und zu und mehr oder weniger lang sichtbar sind, ist es der Bart meines Nachbarn stets. Er ist mehr zu sehen als all die anderen Nachbarn zur Rechten und Linken, zur Vordern und Hintern zusammen. Und das, scheint mir, ist das

Besondere, das Eigenartige, beinahe ein wenig Erschreckende.

Am Morgen, wenn ich den ersten, noch verschlafenen, aber doch schon klaren Blick aus dem Fenster werfe, geht schon der krause, melierte Bart des Nachbarn vorbei. Später, wenn ich auf dem Wege zur Arbeit bin, treffe ich ihn an seinem gewohnten Platz zuhause. Das Nachbarhaus zur Linken nämlich besitzt auf Straßenhöhe einen kleinen Erker, der gerade Stuhl und Schreibtisch zu fassen scheint. Und an diesem Schreibtisch sitzt der Bart. Man erkennt ihn als Silhouette durch die Vorhänge, man sieht ihn voll und ganz, wenn er das Fenster geöffnet hat, man findet ihn abends beim Lampenschein, und noch des Nachts durch die dünne Liniatur der Jalousie schimmern seine feinen Grautöne. Immer ist der Bart leicht bewegt, als sei er der Ausdruck des Tätigen, Fleißigen, steht er doch

zwischen dem Kopf und den Händen, die auch so selten ruhn. Manchmal ist der Bart rhythmisch bewegt, dann schaukelt auf ihm der Kopf wie ein kleines, veräutes Segelschiff am Seeufer und irgendwo im scheinbar Unentwirrbaren summt ein Mund eine leichtfertige Melodie ...

Aber ob tätig oder vergnügt — der Bart zur Linken ist da und läßt sich blicken.

Bal Bo

### In der Gesangsstunde

stellt der Lehrer einem Drittkläßler die Frage, welche Noten den größten Wert besäßen. Der Kleine besinnt sich und sagt: «D'Banknote!»

H. Lâ.



FLAWA SCHWEIZER VERBANDSTOFF- UND WATTEFABRIKEN A.G. FLAWIL

